

## Eveline Bartlitz

---

### „... wer Flöte bläst, kauft doch allemahl von meinen Werken“

Anton Bernhard Fürstenaus Briefkontakte zum Verlag B. Schott's Söhne zwischen 1819 und 1825

Anton Bernhard Fürstenaus (1792–1852), der älteste Sohn des Flötisten und Komponisten Caspar Fürstenaus (1772–1819), galt als bedeutendster deutscher Flöten-Virtuose in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und als begabtestes Mitglied der Musikerfamilie Fürstenaus. Wie viele Karrieren von Virtuosen in dieser Zeit startete auch seine künstlerische Laufbahn als „Wunderkind“, begleitet von seinem Vater, bei dem er von seinem sechsten Lebensjahr an Flötenunterricht erhielt. Bereits ein Jahr später präsentierte sich der Knabe in einem Hofkonzert, was ihm das Geschenk einer kostbaren Flöte von Herzog Peter I. von Oldenburg (1755–1829) einbrachte. Mit zwölf Jahren wurde er Mitglied der Oldenburger Hofkapelle, in der auch sein Vater engagiert war, und begann daneben mit ihm eine ausgedehnte und äußerst erfolgreiche Reisetätigkeit innerhalb Deutschlands und im angrenzenden Ausland, welche die Existenzgrundlage der Familie bildete.<sup>1</sup> Nach mehr als zehn Jahren und vermehrten gesundheitlichen Problemen des Vaters beschloss dieser, die eigene Reisetätigkeit drastisch einzuschränken und für den Sohn eine feste Stelle in einem Orchester zu suchen, nachdem die Oldenburger Hofkapelle bereits 1811 aufgelöst worden war. 1817 fand sich eine Möglichkeit in Frankfurt am Main. Die Fürstenaus übersiedelten kurz entschlossen dorthin, es blieb aber nur ein kurzes Intermezzo; die Rückkehr der Familie nach Oldenburg erfolgte bereits nach zwei Jahren.

Im Rahmen der Übergabe des Verlagsarchives von Schott Music GmbH & Co. KG aus Mainz in öffentliche Hand gelangte 2014 ein Großteil der Musikerkorrespondenz in die Staatsbibliothek zu Berlin, darunter auch fünf Briefe Anton Bernhard Fürstenaus aus

---

<sup>1</sup> Zur Familie gehörten zu dieser Zeit die Schwester Maria Anna Josephine (geb. 1795; ebenfalls aus der ersten Ehe des Vaters), die Stiefmutter Louisa (Ludovica), geb. Jungeblodt (geb. 1777), und die drei Halbgeschwister aus der zweiten Ehe des Vaters Peter Ferdinand (geb. 1801), Theresa Auguste (geb. 1802) und Carl Bernhard (geb. 1804).

den Jahren 1819, 1821 (2), 1822 und 1825, die hier erstmals vorgestellt werden sollen.<sup>2</sup> Die in großen zeitlichen Abständen geschriebenen Dokumente lassen die vergeblichen Bemühungen Fürstenaus erkennen, Kompositionen im Verlag Schott unterzubringen. Der Ton seiner Briefe wird zunehmend förmlicher, was auch an den Anreden abzulesen ist. Dass Fürstenau kein Gehör fand, mag nicht nur am Verleger gelegen haben, denn mit der günstigen Wende im Leben des Musikers 1820, von der später die Rede sein soll, stiegen naturgemäß sein Selbstbewusstsein und seine finanziellen Forderungen, wie sich sehr gut aus dieser Handvoll Briefe ablesen lässt. Die durchweg mit Tinte beschriebenen Blätter in gut lesbarer Handschrift werden nachfolgend in der bisweilen seltsamen und fehlerhaften Orthographie des Briefschreibers wiedergegeben.

Den frühesten im Schottarchiv überlieferten Brief<sup>3</sup> schrieb Fürstenau noch aus Oldenburg und an einem Wendepunkt seines Lebens: Am 11. Mai 1819 war sein Vater, erst 47-jährig, nach Rückkehr von einer Konzertreise plötzlich an Hirnschlag verstorben. Der Sohn wurde quasi über Nacht zum Familienoberhaupt und war somit verpflichtet, ab sofort für den Lebens-Unterhalt seiner Angehörigen zu sorgen. Mit seinem Brief wollte er vor allem noch einen letzten Wunsch seines Vaters erfüllen.

Herrn B. Schott. | Großherzoglich Hessische Hofmusikhandlung<sup>4</sup> | in |  
Mainz. | frey.

Oldenburg den 28<sup>ten</sup> May 1819.

Lieber Freund Schott!<sup>5</sup>

Sie werden schon wohl in öffentlichen Blättern gelesen haben, welchen Verlust ich am 11<sup>ten</sup> d. M: gelitten, nemlich das mein Vater plötzlich am

<sup>2</sup> Die Recherche nach Gegenbriefen des Verlages in Kopierbüchern, die sich bisher noch unbearbeitet in der Strecker-Stiftung 1 in der Bayerischen Staatsbibliothek befinden, konnte zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erfolgen, weil die Dokumente erst Ende 2015 erschlossen sein werden (freundliche Auskunft von Dr. Cornelia Jahn vom 24. Februar 2015).

<sup>3</sup> Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (im folgenden: *D-B*), Musikabteilung: Schott-Archiv 25242. Verlagsvermerk: Brief- und Beantwortungsdatum am linken Rand der Adressenseite vom 28. Mai bzw. 5. Juni 1819.

<sup>4</sup> Obwohl ab 1819 der Verlag in *B. Schott's Söhne* umbenannt wurde, galt der von Fürstenau benutzte Firmenname noch bis 1823; vgl. *200 Jahre B. Schott's Söhne*. Musikantiquariat Hans Schneider, Tutzing, Katalog Nr. 153 [1970], S. 75.

<sup>5</sup> Die Anrede lässt vermuten, dass Fürstenau die jetzigen Besitzer, die Söhne des Verlagsgründers Bernhard Schott (1748–1809), Johann Andreas (1781–1840) und Johann Joseph (1782–1855), persönlich kannte. Welchen dieser beiden Verlagsinhaber Fürstenau in seinen Briefen als „Lieber Freund“ anredete, lässt sich derzeit nicht zweifelsfrei klären; der in den Adressen genannte „Herr B. Schott“ bzw. „Herr B. Schott Söhne“ ist nicht als Person zu verstehen, sondern steht für den Verlagsnamen.

Schlag-Fluß gestorben ist! – Wie schmerzlich dieses für unsere ganze Familie ist, können Sie leicht denken, doch der Himmel hat es so gewollt, und ist des Menschen Pflicht, sich in alles zu fügen. – –

Mein Vater selig, trug mich die letzte Zeit auf 6 Maurer Lieder für Guitarre und Flöte für Sie abzuschreiben, damit Sie dieselben auf die nemliche Art, wie die vorigen in Verlag nehmen könnten.<sup>6</sup> Ist dieses Ihr wille noch, so bitte ich Sie mich umgehend hievon zu benachrichtigen, damit ich Ihnen alsdann das Manuscript gleich zusenden kann. – Mein Vater hat noch mehere Manuscripte hinterlassen.

Der Fürst so wie die Einwohner von *Oldenburg* wünschen das ich hinfüro hier bleiben möchte, wozu ich mich wahrscheinlich auch entschliesen werde, und so können wir dann manches Geschäft, hinsichtlich mit Musikalien und Instrumente zusammen machen, indem es hier jetzt an allem fehlt. Sobald ich also bestimmt hierbleiben werde, wollen wir uns näher hierüber besprechen. Fürs erste wünschte ich, das Sie die Güte haben möchten, mir recht bald folgende Musikalien zu zusenden, natürlich um gewöhnliches Rabatt. [...]

In der Hoffnung baldiger erhaltung dieser Musikalien, und einer Antwort, zeichne ich nebst herzliche Grüsse an alle Bekannte

ergebenst  
*Anton B. Fürstenau.*

Die im obigen Brief ausgelassene Passage beinhaltet eine umfangreiche Bestellung; eingeleitet durch die Formulierung „Aus Ihrem Catalogue sind es folgende Nummern“ folgt eine Liste von 37 Publikationen (überwiegend Flöten-Kammermusik), die sich mit Hilfe des Schott-Katalogs vom Mai 1818 rekonstruieren lässt.<sup>7</sup> Die Bemerkung

<sup>6</sup> Im Ersten Nachtrag (Leipzig, Anton Meysel 1818) zum *Handbuch der musikalischen Literatur oder allgemeines systematisch geordnetes Verzeichniss der bis zum Ende des Jahres 1815 gedruckten Musikalien* ..., Leipzig: Meysel, 1817 findet sich auf S. 66 der Titel: C. Fuerstenau: 6 Freymaurergesaenge mit Guitarre und Floete. Mainz, Schott 30 Xr. Im Dritten Nachtrag (Leipzig 1820) ist auf S. 53 derselbe Titel mit der Heftzählung: 2s angezeigt, dabei dürfte es sich um die im Brief erwähnten Lieder handeln (vgl. auch Fürstenaus nächsten Brief S. 93). Sowohl Vater und Sohn Fürstenau als auch mindestens einer der beiden Verleger-Brüder waren Freimaurer; die Fürstenaus gehörten der Oldenburger Freimaurerloge *Zum goldenen Hirsch* an. Fürstenau jun. bezeichnet sich im Brief vom 18. Januar 1821 als Ordensbruder des Adressaten (vgl. S. 93).

<sup>7</sup> *Verzeichnis der Verlags-Werke der Grosherzoglich Hessischen Hofmusikhandlung von B. Schott Söhne in Mainz Catalogue du fonds de Musique de B. Schott fils Editeurs des Musique de la Cour de S. A. R. le Grand Duc de Hesse à Mayence*. Mai 1818, VIII, 79 S., daraus die Nummern 1015, 206, 220, 1033, 719–721, 1045,

zum Rabatt bezieht sich auf ein entsprechendes Angebot im selben Katalog: „Von den, in diesem Verzeichnisse enthaltenen Musikwerken eignen Verlags, wird denjenigen ein angemessener Rabat vom Ladenpreis zugestanden, welche starke Parthien auf einmal nehmen.“<sup>8</sup>

Der anderthalb Jahre später verfasste zweite Brief der Sammlung kam bereits nicht mehr aus Oldenburg, sondern aus Dresden. Mit dem Tod des langjährigen Flötisten der dortigen Hofkapelle, Johann Friedrich Prinz, am 16. Oktober 1819<sup>9</sup> entstand eine Vakanz, von der Fürstenau erfahren hatte. Bei der Neubesetzung der Stelle konnte er sich gegen zwei Mitbewerber<sup>10</sup> durchsetzen, so dass er seinen ursprünglichen Vorsatz, in Oldenburg bleiben zu wollen, fallen ließ. Im März 1820 wurde Fürstenaus Bewerbung in Dresden Gesprächsstoff. Der Mozart-Sohn Franz Xaver Wolfgang (1791–1844), der als Pianist, Komponist und Musiklehrer in Lemberg wirkte, befand sich auf einer ausgedehnten Konzert-Reise und machte im März 1820 in Dresden Station. Er berichtet in seinem Reisetagebuch am 1. März 1820: „Abends besuchte ich das Theater, wo erst Fürstenau ein Concert blies. Er wünscht bey der Kapelle engagirt zu werden, und spielte deßwegen heute vor dem Könige<sup>11</sup> [...] Den Beschluß machten Var. von Fürstenau. Er spielte ganz meisterhaft.“<sup>12</sup> Zwei Tage später heißt es an derselben Stelle: „Ich spielte wieder diesen Vormittag bey Weber, blieb bey ihm zu Mittag, und ging dann nach Hause. [...] Fürstenau ist engagirt.“<sup>13</sup>

Carl Maria von Weber, der der Hofkapelle als einer der Kapellmeister vorstand, kannte Vater und Sohn Fürstenau bereits seit deren Auftritt 1815 in Prag: Webers Tagebuch<sup>14</sup> gibt am 11. Januar Auskunft über deren Ankunft, und am 13. Januar liest man darin: „Concert der H. Fürstenau, sehr voll“. Es steht zu vermuten, dass Weber Fürstenaus Bewerbung wärmstens befürwortete; in seinem Tagebuch liest man am 1. März 1820: „Fürstenau besucht, er blies Abends im Theater, zum Inganno.<sup>15</sup> vortrefflich.“ Auch

1063 f., 800, 1039 f., 218, 517 f., 532 f., 456, 990, 745, 597, 771, 1069, 709, 876 f., 974–976, 747, 606, 537, 595, 606, 1140, 1142.

<sup>8</sup> *Handbuch der musikalischen Literatur 1817* (wie Anm. 6), S. IV.

<sup>9</sup> Lt. Ortrun Landmann, *Der Kgl. Sächsische Kapellmeister Carl Maria von Weber und die Kgl. Sächsische Musikalische Kapelle – ein beiderseitiges Geben und Nehmen*, in: *Weber-Studien* Bd. 8 (2007), S. 132 und Andreas Schreiber, *Von der Churfürstlichen Cantorey zur sächsischen Staatskapelle Dresden. Ein biografisches Mitgliederverzeichnis 1548–2003*, Dresden 2003 gab es um 1820 fünf Flötisten in der Kapelle, von denen der oben genannte fast 30 Jahre Mitglied der Kapelle war.

<sup>10</sup> Carl Keller (1784–1855), fürstl. Fürstenbergischer Kammermusikus in Donaueschingen, und Michael Janusch, Erster Flötist am Ständetheater in Prag.

<sup>11</sup> Friedrich August I., König von Sachsen (1750–1827).

<sup>12</sup> Franz Xaver Wolfgang Mozart, [...] *Reisetagebuch 1819–1821*, hg. und kommentiert von Rudolph Angermüller, Bad Honnef 1994, S. 181.

<sup>13</sup> Ebd., S. 183.

<sup>14</sup> *D-B, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 1.*

<sup>15</sup> *L'inganno felice. Farsa per musica*. Komponist: Gioacchino Rossini.

Weber hielt die gute Nachricht vom erfolgten Engagement zwei Tage später in seinem Tagebuch fest: „Mittag Mozart und Fürstenau bei uns [...] Anstellung Fürstenaus gewiß.<sup>16</sup> Zu meiner großen Freude“.

Aus Fürstenaus Brief<sup>17</sup> erfährt man acht Monate später von dieser Lebenswende aus seiner eigenen Feder:

Herrn B. Schott | Musikhandlung | in | Mainz | *franco Leipzig*.  
[Postst.: DRESDEN /18. Jan. 21]

Dresden den 18<sup>ten</sup> Januar 1821.

Gehrter Freund!

Schon längst hätte ich Ihnen den Empfang der Lieder angezeigt, wenn ich nicht auf einige Monate mit unserm Prinzen *Friedrich*<sup>18</sup> in *Florenz* und *Venedig* war, und gleich bey meiner hierkunft nach *Leipzig* ging. Ich bin ganz mit der auflage zufrieden und statte Ihnen meinen Dank ab. – Ich hatte freilich damahls als ich Ihnen das letzte mahl schrieb,<sup>19</sup> eine Reise in Ihrer Gegend vor, allein meine Anstellung hier, machte einen Querstrich, doch habe ich sie nicht aufgegeben, denn ich habe alle Jahr 3 Monate zum Reisen mir ausbedungen. Ich lebe so zufrieden hier, und bin mit so unbeschreiblicher Liebe, sowohl von Hofe als vom Publikum hier aufgenommen, das ich nun nicht mehr meinen Wohnort verändern werde, und ich bin auch bereits auf Lebenszeit *Engagiert*.

Sie schreiben mich von Ihren Flöten!<sup>20</sup> – allerdings möchte ich wohl mahl eine davon sehen, hier sind nun, weil ich eine blase, schon viele *Wiener* Instrumente, indessen könnte ich Ihnen vielleicht doch nützlich seyn, wenn ich nur erst den Werth des Instruments kenne. – Hinsichtlich der Composition bin ich sehr fleißig gewesen, und es sind bereits

<sup>16</sup> Vgl. die Akte zur Hofkapelle und dem Hoftheater im Zeitraum 1819 bis 1822: Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden, Bestandssignatur: 10026, Loc. 15146, vol. XXI, fol. 113r–116r; fol. 117r–117v; fol. 118r–v. Fürstenau wurde mit einem Gehalt von 400 rh u. 200 rh Zulage angestellt.

<sup>17</sup> D-B, Musikabteilung: Schott-Archiv 50637. Verlagsvermerk: Brief- und Beantwortungsdatum am linken Rand der Adressenseite vom 18. bzw. 26. Januar 1821.

<sup>18</sup> Prinz Friedrich (1797–1854), ab 6. Juni 1836 Friedrich August II., König von Sachsen.

<sup>19</sup> Der erwähnte Brief, vermutlich aus dem Jahr 1820, ist im Schott-Archiv nicht überliefert.

<sup>20</sup> Schott handelte nicht nur mit Noten, sondern auch mit Musikinstrumenten, Notenpapier u. a. Zubehör, sogar mit Wein, vgl. Schneider-Katalog Nr. 153 (wie Anm. 4), S. 71; im *Schott Verlags-Verzeichnis von 1818* (wie Anm. 7), S. VII f. heißt es: „Eine eigne Instrumentenfabrik, worin Flöten mit einer und mehreren Klappen [...] von der besten Qualität verfertigt werden, auch können schadhafte Geigen-Instrumente, Guitaren und dergl. bei uns auf das sorgfältigste reparirt werden.“

12 Werke von mich erschienen, theils in *Leipzig* und *Hamburg*.<sup>21</sup> Sollten wir mit einander hierin Geschäfte machen können so schreiben Sie mich gefälligst. Folgendes liegt aufs neue fertig:

*Concert* für Flöte

*Polonoise* für Flöte & Orchester

*Pot-pourri* für Flöte & Pianoforte

*Trios* für 3 Flöten

*Duos* für 2 Flöten

*Serenaden* für Flöte, Alto & Guitarre

NB *Serenaden* für Flöte, Fagotto, Alto & Guitarre.

Diese 4 Instrumente passen herlich zusammen, und es existirt wohl nichts dafür, 2 von diesen *Serenaden* sind jetzt bey *Hoffmeister* in *Leipzig* in Arbeit.

Auch *Variationen* für Flöte und *Guitarre*.<sup>22</sup>

Wenn Sie wünschen von diesen Werken etwas zu verlegen, so werden Sie mich gewiß billig finden. – Haben Sie gelegenheit so senden Sie mir doch mahl eine von Ihren Flöten, und wenn ich Sie verkaufen kann wird mich freuen.

Ich grüße Sie Freundschaftlich und sehe bald eine Antwort entgegen. Empfehlen Sie mich Ihre werthen Familie uns [sic] alles was sich meiner erinnert.

Ihr aufrichtiger Freund und O[rdens]b[ruder]

A. B. Fürstenau

Königl. Sächsischer Kammermusikus  
und erster Flötist der Königl. Kapelle.

<sup>21</sup> Die ersten 12 opera waren bei Böhme in Hamburg, Breitkopf & Härtel und Hofmeister in Leipzig erschienen. Vgl. Bernhard Maria Heinrich Schneeberger, *Die Musikerfamilie Fürstenau. Untersuchungen zu Leben und Werk*, Münster und Hamburg 1992 (Musikwissenschaft 3), T. 2. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis. Schneeberger bringt in T. 1 auch Verlegerkorrespondenz A. B. Fürstenaus, jedoch aus späterer Zeit und an die Verlage Hofmeister und Probst in Leipzig, Artaria in Wien und André in Offenbach.

<sup>22</sup> Die hier genannten Werke konnten bis auf das Potpourri im Werkverzeichnis Fürstenaus von Schneeberger nachgewiesen werden: *Konzert Nr. 1 e-Moll op. 12 für Flöte u. Orch.*, ED bei Hofmeister, Leipzig (vor 1822); *Polonoise Nr. 2 F-Dur op. 31 für Flöte u. Orch.* (Klav.), ED bei Probst, Leipzig (ca. 1825); *Trios für 3 Flöten op. 14*, ED bei Breitkopf & Härtel, Leipzig (1822); *3 Duos für 2 Flöten op. 13*, ED ebd. (1822/23); *Serenade [Nr. 1] D-Dur für Flöte, Viola u. Guitarre op. 6*, ED bei Böhme, Hamburg (1821); *Serenade Nr. 2 G-Dur für Flöte, Viola, Fagott u. Guitarre op. 9, Nr. 3 C-Dur für Flöte, Viola u. Guitarre op. 10* und *Nr. 4 C-Dur für Flöte, Viola, Fagott u. Guitarre op. 11*, ED Hofmeister, Leipzig (vor 1822); *Variationen für Flöte u. Guitarre op. 5*, ED bei Böhme, Hamburg (1822).

Meine Adresse:

Löwen Apotheke am alten Markt | in | Dresden.

Der folgende, bereits einen halben Monat später verfasste Brief<sup>23</sup> mit Fürstenaus selbstbewussten Preisforderungen wird erst nach fünf Monaten vom Verlag beantwortet:

Herrn B. Schott | Musikhandlung | in | Mainz. | frey Leipzig.  
[Postst.: DRESDEN /6. Febr. 21]

Dresden den 4<sup>t</sup> Febr. 1821.

Herrn B. Schott in Mainz

Für Ihre freundliche Antwort vom 26<sup>t</sup> Jan. meinen Dank. Hinsichtlich Ihres Herrn Bruders<sup>24</sup> könnte sich vielleicht bald was in unsere Kapelle finden, es sieht so ziemlich mißlich mit unseren *Clarinettisten* aus,<sup>25</sup> ich werde mich in diesen Tagen erkundigen, ob schon jetzt oder erst später jemand gesucht werden soll, ich werde Ihnen alsdann gleich Nachricht sagen, und alles anwenden Ihnen und Ihrem Herrn Bruder gefällig seyn zu können. – Von Ihren Flöten sehe ich gelegentlich wohl eine entgegen. – Wegen sendung meiner Manuscripte muß ich um entschuldigung bitten, indem ich dieselben nicht gerne zur Durchsicht verschicke, und ich auch gerade jetzt mit den Herren in *Leipzig* um diese Stücke in absprache stehe. Da Sie schon mehre meiner Kompositionen kennen, so bedarf es ja nicht mahl erst der Durchsicht, indem ich Sie auch zugleich versichere das die Duetten und *Trios* eines meiner besten Werke sind. Ich füge Ihnen mein *Honorar* anbey, und sollte Ihnen es recht seyn, so schicke ich Ihnen umgehend die Manskripte. Auf jedenfall würden Sie mich verbinden, wenn Sie mich bald mit ein ja oder Nein benachrichtigten.

---

<sup>23</sup> D-B, Musikabteilung: Schott-Archiv 50638. Verlagsvermerk: Brief- und Beantwortungsdatum am linken Rand der Adressenseite vom 4. Februar bzw. 21. Juli 1821.

<sup>24</sup> Mit dem Bruder ist Adam Josef Schott (1794–1864) gemeint, der von 1821–1823 Hofklarinetist in München war und 1835 die Londoner Verlagsniederlassung gegründet hat. Nach 1840 wirkte er als Konzertklarinetist und starb während einer Konzerttournee in Bombay.

<sup>25</sup> Diese Aussage ist verwunderlich, denn zu dieser Zeit waren vier sehr gute Klarinetisten im Dresdner Hoforchester engagiert: Johann Gottlieb Kotte (1797–1857, engagiert seit 1817), die Brüder Johann Traugott Roth (1768–1847) und Gottlob Roth (geb. 1774, beide engagiert seit 1794) sowie Johann Gottlob Lauterbach (1780–1860, engagiert seit 1817). Ein Engagement von A. J. Schott wurde ohnehin obsolet (vgl. Anm. 24).

3 *Grand Duos Concertant pour 2 Flûtes* [op. 13] 10 *Friedrichsd'or*  
 3 *Trios Concertants pour 3 Flûtes* [op. 14] 8 *Friedrichsd'or*  
 4<sup>me</sup> *Serenade pour Flûte, Alto & Guitarre* [op. 11] 3 *Friedrichsd'or*

Die Werke sind, wie schon oben gesagt mir so gut gelungen, das ich glaube nicht billiger seyn zu können, und ich weiß aus Erfahrung das meine Sachen sehr gut in der Handlung abgehen, den wer Flöte bläst, kauft doch allemahl von meinen Werken.

Sobald ich wegen Ihrem Herrn Bruder näher Nachrichten eingeholt habe, benachrichtige ich Sie, und in der Hoffnung einer baldigen Gütigen Nachricht

verharre ich mit Achtung  
 ergebenst  
 A. B. Fürstenau

Die Verzögerung bei der Beantwortung dieses Briefes dürfte ihren Grund in den recht hohen finanziellen Forderungen des Autors gehabt haben. Sein nächstes Schreiben<sup>26</sup> zeigt, dass Fürstenau dies bewusst geworden war. Entsprechend der Reaktion des Verlegers zeigte er sich nun zu Zugeständnissen bereit:

Dresden den 26<sup>ten</sup> Januar 1822.

Verehrungswürdiger Freund und Bruder!

Schon längst würde ich auf Ihre werthe Zuschrift geantwortet haben, wenn mir nicht eine Reise davon abgehalten hätte. Sehr würde mich es freuen auch mit Ihnen, in Unterhandlungen zu treten, und will mich gerne auf eine ablassung meiner Forderungen daher einlassen. Sagen Sie mir nur was Sie wohl in Verlag nehmen möchten, und bestimmen mir was Sie für ein *Honorar* geben wollen, und Sie werden sehen das ich billig seyn werde. Nur war es mir Empfindlich das Sie meine Werke erst durchsehen wollten. Von Manuscripten habe ich meheres fertig, als *Trios für 3 Flöten*, *Serenaden für Flöte, Alto & Guitarre*, auch für *Flöte, Alto, Fagott und Guitarre*, so wie *Concerte für eine*, und auch 2 *Flöten. Variationen für Flöte & Guitarre* und für *Flöte u Pianoforte p p*.

<sup>26</sup> D-B, Musikabteilung: Schott-Archiv 50639. Verlagsvermerk: Brief- und Beantwortungsdatum am linken Rand der Adressenseite vom 26. Januar bzw. 18. April 1822.

Haben Sie also die Güte mir recht bald Ihren Entschluß mitzutheilen, damit ich Ihnen alsdann die Manuscripte mittheilen kann, weil ich sonst vielleicht dieselben an andere Verleger verschicken möchte.

Mit besonderer Hochachtung

Ergebenst  
A. B. Fürstenau.

Der folgende und letzte Brief<sup>27</sup> wurde offensichtlich vom Verlag nicht mehr beantwortet, da ein entsprechender Vermerk fehlt, zudem erschien die darin erwähnte Komposition noch im selben Jahr bei Breitkopf & Härtel in Leipzig.<sup>28</sup>

Herrn B. Schott Söhne | Musik-Verlag | in |  
Mainz | *franco Fran[k]furt* a/m  
[Postst.: DRESDEN /9. Jun. 25.]

Dresden den 9<sup>ten</sup> Juny 1825.

Herrn B. Schott Söhne, Wohlgeboren in Mainz.

Schon vor einigen Jahren war es mein Wunsch, das Sie in Ihrem so ausgebreiteten Verlag auch eines meiner Werke verlegen möchten, und Sie schienen nicht abgeneigt zu seyn, da es sich aber damahls nicht machte, bin ich so frey, Sie jetzt mein neuestes Werk zu offerieren, in der voraussetzung das Sie seidther in erfahrung gebracht, das meine Werke den Flötenspielern nicht unwillkommen sind. Diese oben genannte Composition ist „3 große Solos für die Flöte, mit Begleitung des *Pianoforte Oeuv. 37.*“ – Da diese Gattung Musik für die Flöte wenig existiert, so könnten diese Solos sehr willkommen se[yn.]

Ist Ihnen dieses Anerbieten nicht unangenehm, so erfreuen Sie mich recht bald mit einigen Zeilen, damit ich Ihnen das *Manuscript* nebst meinen Bedingungen, womit Sie gewiß zufrieden seyn werden, mittheilen kann, und ich nicht etwa anderwärts darüber verfüge. –

Mit besonderer Hochachtung und  
Ergebenheit  
A. B. Fürstenau.

---

<sup>27</sup> D-B, Musikabteilung: Schott-Archiv 50640. Verlagsvermerk: nur Briefdatum am linken Rand der Adressenseite vom 9. Juni 1825.

<sup>28</sup> Vgl. Schneeberger, *Die Musikerfamilie Fürstenau* (wie Anm. 21), Teil 2, S. 543.

Für sein Instrument war der Flötenvirtuose seinerzeit auch ein erfolgreicher Komponist; Schneeberger weist 144 gedruckte Werke nach. Vor allem haben seine Unterrichtswerke<sup>29</sup> Generationen von Flötisten nach ihm große Dienste erwiesen. Die Palette der Verlage, bei denen er publiziert hat, ist groß, allerdings erschien die überwiegende Zahl seiner Kompositionen in Leipziger Häusern. Die anfänglich freundschaftlich anmutenden Beziehungen zum Schott-Verlag kühlten sich im Laufe der Zeit ab und versiegten schließlich ganz.

Noch in der Oldenburger Zeit hatte am 3. Oktober 1819 die erste Eheschließung mit Justine Friederike Juliane Gent (1799–1819) stattgefunden, allerdings starb die junge Gattin nur einen Monat später 20-jährig. Die zweite Ehe schloss Fürstenau am 15. Oktober 1821 in Dresden mit Antonia Schmidt (1803–1867). Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor, u. a. der Flötist und Schriftsteller Moritz Fürstenau (1824–1889), der 1842 als Aspirant in die Königliche Kapelle übernommen wurde und 1864 zum Ersten Flötisten aufstieg.

Die künstlerische Zusammenarbeit mit dem von Fürstenau sehr verehrten Carl Maria von Weber war zweifellos ein Höhepunkt seines über 30-jährigen Wirkens in der Dresdner Hofkapelle. Die beiden Familien von Weber und Fürstenau verkehrten freundschaftlich miteinander. Für die Konzertreise Webers 1820 nach Norddeutschland und Kopenhagen ebnete Fürstenau ihm den Weg mit Empfehlungsbriefen u. a. nach Oldenburg und Eutin sowie Ratschlägen. Weber dankte ihm ausdrücklich dafür in einem langen Schreiben aus Bremen vom 4. September 1820, in dem er ihn als „mein lieber Freund“ anredete.

Im Sommer 1824 nahm Weber den Flötisten mit zu den von ihm musikalisch geleiteten Klopstock-Festlichkeiten in Quedlinburg, weil er ihn als Künstler außerordentlich schätzte. 1826 war Fürstenau Reisebegleiter Webers nach London und Beistand in dessen letzten Lebenstagen. Der Komponist sprach sich in seinen Reise-Briefen an seine Frau Caroline wiederholt lobend über die Fürsorge des Freundes aus. Nach Webers Tod verlängerte er seinen Aufenthalt in London zur Regelung der Nachlass-Angelegenheiten bis Ende August. Er nutzte die Zeit auch für eigene Kompositionen. In einigen griff er *Oberon*-Themen auf,<sup>30</sup> so in op. 45: *Grandes Variations Brillantes sur*

<sup>29</sup> Op. 42 *Flöten-Schule*, Leipzig: Breitkopf & Härtel (PN 4373–4375), [nach O. E. Deutsch, Musikverlags Nummern, Berlin 1961, S. 9: 1826] und op. 138 *Die Kunst des Flötenspiels in theoretisch-practischer Beziehung* im selben Verlag 1843 erschienen.

<sup>30</sup> Zwei Jahre zuvor hatte er als op. 30 *Variationen für Flöte und Orchester (Klavier) über ein Preciosa-Thema* bei Probst in Leipzig veröffentlicht. Schließlich gibt es unter Nr. 3 der Werke ohne Opuszahl noch den Hinweis auf eine in der Sächsischen Landesbibliothek und Universitätsbibliothek Dresden liegende Handschrift mit einer Komposition Fürstenaus aus der Mitte der vierziger Jahre mit dem Titel: „Reminiscences d'Euryanthe. Fantaisie“, es ist eine Fantasie Es-Dur für Flöte, Klarinette, Englisch Horn,

*un thème de l'Opéra Oberon für Flöte*, gewidmet Henri Goeschen.<sup>31</sup> Es folgten sechs weitere *Fantasien für Flöte und Klavier* (op. 46 bis 51), wovon die erste noch in London bei Mori/Lavenu erschien und Sir George Smart<sup>32</sup> gewidmet ist. In einem Brief an Hofmeister nach Fürstenaus Rückkehr nach Dresden vom 14. September 1826<sup>33</sup> bot er dem Verlag die erwähnten *Fantasien* op. 47 und 48 zum Druck an, wobei ersterer abermals ein *Oberon*-Thema zugrunde liegt. Hofmeister übernahm den Druck beider, sie erschienen noch im selben Jahr. Die vierte der *Fantasien* (op. 49) kam 1826 bei Schlesinger heraus, die fünfte und sechste (letztere wiederum über ein *Oberon*-Thema) kurz darauf bei Spehr in Braunschweig. Die erhoffte Zusammenarbeit mit Schott, die sich in den hier vorgestellten Briefen widerspiegelt, kam hingegen nicht zustande; dort erschien kein einziges Werk des Virtuosen.

---

Fagott und Orchester (Klavier), die am 20. März 1846 in Dresden aufgeführt worden ist, aber ungedruckt blieb; vgl. Schneeberger, *Die Musikerfamilie Fürstenu* (wie Anm. 21), Teil 2, S. 662.

<sup>31</sup> Wilhelm Heinrich Göschen (1793–1866), Bankier in London, war der vierte Sohn des Buchhändlers Georg Joachim Göschen (1752–1828) in Grimma. Göschen gehörte zum Londoner Bekanntenkreis Webers und Fürstenaus. Das Werk erschien noch 1826 bei Schlesinger in Berlin (PN: 1393).

<sup>32</sup> Sir George Smart (1776–1867), Gastgeber Webers in London 1826. Vgl. zu op. 46 auch Schneeberger, *Die Musikerfamilie Fürstenu* (wie Anm. 21), Teil 2, S. 551.

<sup>33</sup> Schneeberger, *Die Musikerfamilie Fürstenu* (wie Anm. 21), Teil 1, S. 309 f.